

Europa und die Welt



Aufklärung und Moderne
Herausgegeben von
Günther Lottes (†), Sven Trakulhun und Brunhilde Wehinger
Band 40

Europa und die Welt
Studien zur Frühen Neuzeit

In memoriam Günther Lottes

Herausgegeben von
Robert Charlier, Sven Trakulhun und Brunhilde Wehinger

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Universität Potsdam



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2019

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: Joan Blaeu, *Nova et Accuratissima Terrarum Orbis Tabula*,
Amsterdam 1662 (Biblioteca Nacional de España)

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag

ISSN 1864-1601

ISBN 978-3-86525-554-9

Inhalt

Thomas Brechenmacher Vorwort	9
---------------------------------------	---

Sven Trakulhun, Brunhilde Wehinger und Robert Charlier <i>In memoriam Günther Lottes</i>	11
---	----

I. AUFKLÄRUNG UND EUROPA

Bernard Cottret (Paris) Was there an English Revolution? A French Perspective	27
--	----

Robert Charlier (Berlin/Potsdam) Exotisierung in der Literatur der europäischen Aufklärung Montesquieus »Lettres persanes« revisited	45
--	----

Brunhilde Wehinger (Berlin/Potsdam) Voltaire in Potsdam	63
--	----

Gregor Philipp Lindner (Berlin) Vokabularanalyse und Ideengeschichte	75
---	----

Michael Knobloch (Potsdam) Vor den Kulissen der Macht Friedrich II. und Potsdam im bürgerlichen Reisebericht (1780–1786)	89
--	----

Rolf Reichardt (Gießen/Mainz) Eagle against Extinguisher Napoleonic propaganda by prints in the Hundred Days	113
--	-----

Joachim Eibach (Bern) Die ›Sattelzeit‹: Epoch des Übergangs und Gründungsgeschichte der Moderne	133
---	-----

II. GLOBALGESCHICHTE

Uwe Steiner (Houston/Texas) »Remember the Alamo!«	151
Jan Borm (Versailles) Mit den Augen Frankreichs: Lappland und die zweite <i>La Recherche</i> -Expedition (1838–1840), erzählt von Xavier Marmier	175
Dariusz Dolański (Zielona Góra) Türkei-Bilder in Polen im 18. Jahrhundert	189
Joanna Kodzik (Leipzig) »Enttäuschte Erwartungen« in der Kommunikation der polnischen Adeligen mit der Herrnhuter Brüder-Unität im 18. Jahrhundert	209
Ricardo King Sang Mak (Hongkong) Unraveling China's Progress through German Romanticism Feng Zhi's Critique of Modernity and Proposition of Aesthetics	227
Sven Trakulhun (Konstanz) Sklaven für den Kurfürsten: Otto Friedrich von der Groeben und die »Brandenburgische Afrikanische Kompanie«	241
Siegfried Grillmeyer (Bamberg) Ein Missionar als Brückenbauer ins Reich der Mitte im 16. Jahrhundert Anmerkungen zum Konzept »Globalgeschichte« im Spiegel von Matteo Ricci SJ	255

III. FRÜHE NEUZEIT

Steven G. Ellis (Galway)

Border Rule and Defence in the English Far North:
the Northumberland Peace Commission Under the Early Tudors 275

Thomas Barth (München)

Eine kleine Stadt in München
Die Residenz und ihr Beitrag zur bayerischen Identität 287

Raingard Esser (Groningen)

Sankt Rumbolds Rettung
Reliquien als Erinnerungsobjekte in der Frühen Neuzeit 305

Alexander Jendorff (Gießen)

Reformation und niederadeliger Eigensinn
Pointierungen zu einer Facette der alteuropäischen Religionsgeschichte 317

Thomas Fuchs (Leipzig)

Zwischen Entmythologisierung und Traditionsstiftung
Zur Kontinuität mittelalterlicher Adelsmythen in der Frühen Neuzeit 337



Günther Lottes (1951–2015) – Foto: privat

Vorwort

Der unerwartete, viel zu frühe Tod von Günther Lottes am 28. Januar 2015 war ein Schock, und er bedeutete einen großen Verlust für das Historische Institut, für die Philosophische Fakultät, ja für die Universität Potsdam insgesamt. Seitdem sind zweieinhalb Jahre vergangen, und es ist uns nur immer deutlicher geworden, wie sehr wir Günther Lottes vermissen, als Fachkollegen und als Mensch.

Günther Lottes war Stütze und Fixpunkt der Aufklärungsforschung in Potsdam. Kennzeichnend für ihn war sein weiter Blick in Richtung einer Globalgeschichte der Aufklärung. Diesen weiten Blick warf er freilich von einem sicheren Fundament aus: souverän beherrschte Lottes das politische Denken der Frühen Neuzeit insgesamt, und ebenso meisterhaft wusste er darzulegen, welche entscheidende Rolle England für die Globalgeschichte der Aufklärung spielt. Damit setzte er nicht zu unterschätzende Gegenimpulse zu einer etwas einseitigen Betonung der französischen oder gar preußischen Traditionen der Aufklärung.

Lottes war ein Gelehrter von europäischem Format, ein leidenschaftlicher Verfechter der »Internationalisierung« *avant la lettre*, dabei aber niemals ein technokratischer Wissenschaftspolitiker, sondern ein von der Sache beseelter und innerlich entflammter Kommunikator im Sinne der Wissenschaft. In seiner Potsdamer Zeit rief Lottes zahlreiche Projekte und Kooperationen auf der Förderebene der europäischen Union ins Leben, um die Wissenskulturen der Aufklärung in ihren globalen Verflechtungen über das Dreieck England – Frankreich – Brandenburg/Preußen hinaus zu erforschen. Er arbeitete früh mit dem Instrument des Graduiertenkollegs und konnte bedeutende Verbundforschungsprojekte erfolgreich beantragen und durchführen.

Obwohl Lottes die wissenschaftspolitische Klaviatur selbst sehr gut beherrschte, waren seine letzten Jahre umwölkt von tiefer Skepsis, ja Sorge über die Entwicklung der von ihm so geliebten Institution Universität unter den Auspizien einer Politik, die sich fast schon zynisch mit dem Namen des Sitzes der ältesten Universität – Bologna – schmückt. Mit wachsender innerer Erregung und Verzweiflung über die Substanzverluste, die dieser Vermassungsprozess der Idee der *Alma mater studiorum* zufügte, kommentierte er diese Entwicklung. Zahlreiche Artikel in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« legen Zeugnis ab für dieses unbeugsame Engagement Günther Lottes' wider den Zeitgeist, mit dem Ziel, die Universität als einen Ort des intellektuellen Diskurses in Freiheit und auf hohem Niveau zu erhalten oder wenigstens in Ansätzen zu retten.

Günther Lottes war viel zu dezent, um sich im Historischen Institut jemals in den Vordergrund zu spielen; aber: seine Tür und sein Ohr standen stets offen, und wer Rat suchte – zumal von den jüngeren Kollegen –, war eingeladen, ja tat gut daran, sich bei ihm einzufinden. Gespräche in den tiefen Sesseln seiner dienstlichen Sitzgruppe weiteten sich fast immer von ätzendem Spott über die obwaltende Spießigkeit des Reformungeistes ins Universale aus, gewürzt mit begnadeter Sentenziosität, überbordendem Reichtum an literarischen und geisteshistorischen Anspielungen, von Shakespeare bis zu »Vierzig Wagen westwärts«, voll von kluger Welt- und Menschenkenntnis, intellektueller Beweglichkeit und tiefer *humanitas*.

Wer Lottes nach solchen Privatissima verließ, war stets getröstet und innerlich erheitert, und hatte noch lange das knarrende Lachen im Ohr, mit dem Lottes freudig quittierte, dass er es der herrschenden Hochschulideologie intellektuell wieder einmal gezeigt hatte.

Den Zweifelnden stand nach solchen Gesprächen mit ihm wieder präsenter vor Augen, warum es sich trotz allem lohnte, die Universität als Ort des Berufes zu wählen: Weil dort auf die Begegnung mit Hochkarättern wie ihm zu rechnen war. Er konnte Flämmchen akademischer Begeisterung, die in der Routine des Alltags Gefahr liefen, zu verlöschen, neue Nahrung, neues Leben geben.

Diese Gabe machte Günther Lottes, jenseits all seiner Fachkompetenz zu einem wirklichen akademischen Lehrer, zum kollegialen Freund, zum Mentor der ihm anvertrauten und ihm vertrauenden Studenten, zum Vorbild. Er lebt in unserer Erinnerung.

Im September 2017

Thomas Brechenmacher
Dekan der Philosophischen Fakultät
Universität Potsdam

In memoriam Günther Lottes

Günther Lottes wurde am 7. Februar 1951 im fränkischen Altdorf bei Nürnberg geboren; er war ein Kind der westdeutschen Nachkriegszeit und der Bonner Republik. Durch seine ländlich-kleinbürgerliche Herkunft war ihm eine wissenschaftliche Laufbahn nicht unbedingt in die Wiege gelegt. Lottes selbst meinte einmal, er verdanke seine Karriere nicht zuletzt der sozialen Öffnung des deutschen Universitätssystems der 1960er und frühen 1970er Jahre, deren Ausläufer ihn noch mitgetragen hätten. Möglicherweise ist das ein Grund dafür, dass seinem Wirken als Historiker immer ein emanzipatorisches Element innewohnte, ein menschenfreundlicher Wille zur Vernunft, der empfindlich war gegenüber den Irrationalitäten verselbstständigter Macht.

Lottes durchschritt die ersten Stationen seiner akademischen Laufbahn mit bemerkenswerter Geradlinigkeit. Als Student an der Universität Erlangen-Nürnberg erhielt er ein bayerisches Staatsstipendium für besonders Begabte, wurde bald Assistent am Lehrstuhl von Kurt Kluxen und promovierte im Alter von 26 Jahren mit einer Arbeit über den englischen Radikalismus im späten 18. Jahrhundert. Darin formuliert er in Anlehnung an die sozialgeschichtlichen Ansätze von George Rudé und Edward P. Thompson eine Kritik des damals in Deutschland viel diskutierten Öffentlichkeitsbegriffs von Jürgen Habermas, die auch der berühmte Philosoph zur Kenntnis nehmen musste, weil darin einige seiner Thesen zum Strukturwandel der Öffentlichkeit mit empirischer Strenge widerlegt wurden.¹ Nach seiner Habilitation zur Frühgeschichte des Konservatismus in Frankreich und England (1984) fand Lottes Aufnahme in das bayerische Fiebigger-Programm für vorgezogene Neuberufungen. Zwei Jahre später wurde er Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Regensburg.²

- 1 Günther Lottes, *Politische Aufklärung und plebejisches Publikum. Zur Theorie und Praxis des englischen Radikalismus im späten 18. Jahrhundert*, München etc. 1979; vgl. dazu Jürgen Habermas, »Vorwort zur Neuauflage 1990«, in: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Frankfurt am Main 1990, 16–17.
- 2 Die Habilitationsschrift blieb unveröffentlicht, ist aber in ihren wesentlichen Zügen in einer Reihe von Aufsätzen greifbar, die jetzt wiederabgedruckt sind, in: Joachim Eibach, Raingard Esser, Steven Ellis (Hg.), *Die Genese des modernen Europa. Artikel und Essays von Günther Lottes (The Formation of Europe / Historische Formationen Europas 8)*, Hannover 2017, 59–83, 106–118.

Lottes war ein ebenso scharfsinniger wie eigenwilliger Vertreter seiner Zunft, der vor festen Urteilen nicht zurückschreckte. Die Regensburger Fakultät, so erinnerte er sich einige Jahre später, sei in den 1980er Jahren konservativ bis ins Mark gewesen und das Institut für Geschichte bevölkert von »engstirnigen Lemuren«, deren geistiger Horizont kaum über die bayerische Landesgrenze hinausreichte. Für einen jungen Wissenschaftler mit ausgeprägtem Interesse für die Sozialgeschichte der englischen Unterschichten, der gerade eine kritische Ideengeschichte des französischen und englischen konservativen Denkens vorgelegt hatte, war das ein schwieriges Umfeld. In seinen Erzählungen erschien die Zeit in Regensburg im Nachhinein stets verdüstert durch zahllose Grabenkämpfe um Macht, Einfluss und Ressourcen, die Lottes auch gesundheitlich zu schaffen machten.

Vielleicht waren es diese Erfahrungen, die Lottes zum ersten Mal das Gefühl vermittelten, in seinem Fach ein Außenseiter zu sein. Auf jeden Fall war er im besten Sinne ein Avantgardist, der mit glänzender Rhetorik eine methodisch anspruchsvolle, undogmatische und kosmopolitische Frühneuzeitgeschichte vertrat, die in Regensburg vielleicht als Provokation empfunden wurde. Doch es kann dort auch nicht alles schlecht gewesen sein. Lottes besaß eine besondere Begabung für das gelehrte Gespräch. Damit hatte er in Regensburg viele Studierende begeistert. Er verfügte über eine beeindruckend breite Quellenkenntnis und war mit der deutschen, englischen und französischen Literatur gleichermaßen gut vertraut. Lottes pflegte eine heute fast altertümlich anmutende Form kontinentaleuropäischer Gelehrsamkeit, die ihn gegen fachwissenschaftliches Spezialistentum immunisierte und über den Tellerrand der eigenen Disziplin hinausblicken ließ. Seine ideengeschichtlichen Neigungen verbanden ihn mit Literaturwissenschaft und Philosophie, sein Interesse für die französische Annales-Schule und die anglo-amerikanische Sozialgeschichte mit den Ansätzen der historischen Anthropologie. Der genaue Blick auf die kulturelle Vielfalt in Europa ermöglichte Lottes eine vergleichende Perspektive, die sein Denken auch international anschlussfähig machte. Eine Gastprofessur am *All Souls College* in Oxford (1990/91) und mehrere Reisen nach Hongkong und Festlandchina brachten ihn mit sehr unterschiedlichen Wissenschaftskulturen in Berührung, die bei ihm einen nachhaltigen Eindruck hinterließen. Lottes sprach fließend Englisch und Französisch und bewegte sich geschmeidig auf internationalem Parkett. Darum fiel es ihm auch leicht, akademische Netzwerke über Grenzen hinweg zu knüpfen, von denen seine späteren Forschungsvorhaben immens profitierten.

Von 1993 bis 1999 hatte Lottes den Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Justus-Liebig-Universität Gießen inne. Die Gießener Früh-

neuzeitforschung war bis dahin ein Hort der deutschen Reichs- und Reformationsgeschichte. Mit Volker Press (1939–1993) und Heinz Schilling gehörten zwei wichtige Vertreter dieser Richtungen zu seinen Lehrstuhlvorgängern. Lottes war daran gelegen, das internationale Profil der Professur weiter zu schärfen und bereicherte dadurch das Spektrum an Themen und geographischen Zugängen.

Lottes veränderte die intellektuelle Atmosphäre am Gießener Historischen Institut; sie wurde nach seiner Ankunft offener, experimentierfreudiger und geschäftiger als zuvor. An seinem Lehrstuhl versammelten sich bald ganz unterschiedliche Köpfe, die sehr vielfältige Themenfelder bearbeiteten. Lottes wollte sein Fach tatsächlich *in ganzer Breite* vertreten. Das zeigt sich nicht nur an der beträchtlichen Spannweite von Gegenständen, zu denen er selbst als Frühneuzeithistoriker forschte und veröffentlichte, sondern auch an den vielfältigen Themen der Dissertationen und Habilitationen, die er im Laufe seines Professorenlebens fachlich begleitet hat. Sie sind Spiegelungen eines schillernden Geistes.

Zeitlebens hatte sich Lottes einen Sinn für die lokale Verankerung historischer Prozesse bewahrt und förderte deren quellennahe Beschreibung. So initiierte er die landesgeschichtlichen Arbeiten von Thomas Barth und Siegfried Grillmeyer in Regensburg, während später unter anderem die Gießener Dissertation von Alexander Jendorff zum Erzstift Mainz³ und die Habilitation von Thomas Fuchs zur hessischen Geschichtsschreibung⁴ entstanden. Raingard Esser war seine Assistentin, eine Expertin für die Geschichte der Niederlande und Englands mit internationalem Flair.⁵ Lottes blieb auch an den Fragestellungen einer methodisch avancierten Sozialgeschichte interessiert, wie sie zum Beispiel von Joachim Eibach in seiner Habilitationsschrift zur Frankfurter Kriminalitätsgeschichte behandelt wurden.⁶ Marcus Sandl wiederum griff in seiner Dissertation

3 Alexander Jendorff, *Verwandte, Teilhaber und Dienstleute. Herrschaftliche Funktionsträger im Erzstift Mainz 1514 bis 1647* (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 18), Marburg 2003.

Wir danken Alexander Jendorff für seine Kommentare zu einer früheren Fassung der Einleitung zu diesem Band.

4 Thomas Fuchs, *Traditionsstiftung und Erinnerungspolitik. Geschichtsschreibung in Hessen in der frühen Neuzeit* (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 40), Kassel 2002.

5 Vgl. Raingard Esser, *Die Stuarts und die Tudors*, Stuttgart 2004.

6 Joachim Eibach, *Frankfurter Verböte. Städtische Lebenswelten und Kriminalität im 18. Jahrhundert*, Paderborn 2003.

zur Diskursgeschichte des deutschen Kameralismus im 18. Jahrhundert Lottes' Überlegungen zu einer »neuen Ideengeschichte« auf, um sie mit diskursanalytischen Mitteln zu vertiefen und später unter medientheoretischen Gesichtspunkten zu erweitern.⁷

Aufgrund seiner Erfahrungen in China hat sich Lottes schließlich auch relativ früh mit der Geschichte europäisch-außereuropäischer Kulturkontakte befasst, und hier vor allem mit den Wahrnehmungs- und Repräsentationsformen fremder Zivilisationen in Europa. Schon in Regensburg betreute er die Dissertation des chinesischen Historikers Ricardo Mak über die geschichtsphilosophische Erfassung der außereuropäischen Welt in England.⁸ In Gießen promovierte Sven Trakulhun bei Lottes mit einer Arbeit zu europäischen Berichten über das Königreich von Siam im 16. und 17. Jahrhundert. Beide Dissertationen standen dem gängigen Themenkanon der deutschen Frühneuzeitgeschichte eher fern, behandelten bis dato weitgehend unbestellte Themenfelder, für deren Erschließung es damals in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft kaum Vorbilder gab. Lottes besaß ein feines Gespür für neue Themen und das, was an ihnen bedeutsam war. Er war als Fachgutachter der wichtigsten wissenschaftlichen Förderinstitutionen im deutschen Wissenschaftsbetrieb gut vernetzt und verfolgte aufmerksam die wissenschaftspolitischen Entwicklungen seiner Zeit. Dabei beobachtete er, wie die Ausweitung der Drittmittelforschung zunehmend die Geisteswissenschaften erfasste und erkannte die wachsende Bedeutung der Programmforschung für die Stellung seines Fachs. Lottes beherrschte das Vokabular wissenschaftlicher Antragsprosa und entfaltete beachtliche Energien bei der Organisation von Arbeitskreisen, Forschergruppen und internationalen Kooperationen. Er wurde zum Initiator und zeitweiligen Sprecher des Gießener Sonderforschungsbereichs *Erinnerungskulturen* (1997–2008) – einer der ersten und größten geisteswissenschaftlichen Forschungsverbände dieser Art in Deutschland. Damit hatte sich Lottes fachlich etabliert und den Ruf eines geschickten wissenschaftspolitischen Strategen erarbeitet.⁹

7 Marcus Sandl, *Ökonomie des Raumes. Der kameralwissenschaftliche Entwurf der Staatswirtschaft im 18. Jahrhundert* (Norm und Struktur 11), Köln, Weimar, Wien 1999. Lottes' Überlegungen zu einer »Neuen Ideengeschichte« finden sich in: Joachim Eibach, Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft*, 2. Aufl., Göttingen 2006, 261–269.

8 Ricardo King Sang Mak, *The Future of the Non-Western World in the Social Sciences of 19th Century England*, Frankfurt am Main 1999 (zugl.: Regensburg, Univ., Diss., 1993); Sven Trakulhun, *Siam und Europa. Das Königreich Ayutthaya in westlichen Berichten, 1500–1670*, Hannover 2006 (zugl.: Universität Gießen, Diss., 2000).

9 Vgl. Eibach, Esser, Ellis (Hg.), *Die Genese des modernen Europa* (wie Anm. 2), 14 u. 331–344.

Günther Lottes und seine Familie erlebten die Jahre in Gießen als glückliche und erfolgreiche Zeit. Seine Frau Gabriele arbeitete als Studienrätin in Rechtenbach in der Nähe von Wetzlar, die beiden Söhne Julius und Jonathan verbrachten ihre Kindheitsjahre in der ruhigen Abgeschiedenheit von Londorf, einer mittelhessischen Dorfidylle zwischen Marburg und Gießen, wo ein- bis zweimal im Jahr der erweiterte Kreis des Gießener Lehrstuhls zur Hausparty zusammentraf. Einen Ruf an die Universität Münster lehnte Lottes 1998 ab. Seine Erfolge in Gießen hatten indes den Effekt, dass sein Stab an Mitarbeiter/innen, Postdocs und Promovierenden stetig wuchs und er bald befürchtete, zu wenig Zeit für die Betreuung zu finden. Inzwischen hatte er sich in einen höchst aktiven Wissenschaftsmanager verwandelt, der rastlos zwischen Tagungen, Seminaren, Kommissionssitzungen und Empfängen pendelte. Trotzdem war Lottes im Kern seines Wesens kein wirklicher Karrierehistoriker. Seine wissenschaftspolitischen Initiativen besaßen eigentlich einen eher defensiven Charakter. Er sah die Geisteswissenschaften durch ein Wissenschaftsverständnis, das zunehmend von ökonomisch-instrumentellen Interessen dominiert wurde, in ihrer Substanz gefährdet. Besonders die Frühneuzeitforschung, so befürchtete er, sei von Marginalisierung bedroht, weil es ihr mit ihren manchmal sperrigen Themen nicht gelinge, die Wahrnehmungsschwelle der wichtigen Entscheidungsträger zu erreichen. Die Projekte, die Lottes ins Leben rief, sollten auch als Schutzwälle gegen die Gefahr des eigenen Verschwindens dienen. Er glaubte, sein Fach würde sich im Kampf um öffentliche Aufmerksamkeit und knapper werdende Mittel besser behaupten, wenn es sich für interdisziplinäre Anschlüsse und neuere kulturwissenschaftliche Ansätze offener zeige. Nur so meinte Lottes Fragen formulieren und Begriffe besetzen zu können, die breitere gesellschaftliche Diskussionen auslösen könnten. Tatsächlich erwies sich das Konzept des Gießener Sonderforschungsbereichs nicht zuletzt durch die systematische Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen wie der Kunstgeschichte, Soziologie und Literaturwissenschaft zwölf Jahre lang als tragfähig. Für die Gießener Kultur- und Sozialwissenschaften war dieses Projekt ein Segen.

Lottes musste aber auch erkennen, wie wenig nachhaltig solche Bemühungen letztendlich bleiben mussten, solange sich für die Strukturen, die er mitgeschaffen hatte, keine langfristige Finanzierungsperspektive abzeichnete. Stattdessen meinte er zu beobachten, wie Bildungspolitiker jeglicher Couleur damit begonnen hatten, die Grundausstattungen der Universitäten zu beschneiden, sodass diese ihre Aufgaben in Forschung und Lehre zunehmend aus externen Mitteln bestreiten mussten. Durch gezielte Umschichtung, so seine fraglos zutreffende Diagnose, wurde die Einwerbung von Drittmitteln an Universitäten

zum Maß aller Dinge. Lottes schien es bald, als führten all seine Versuche, erneut jene intellektuellen Freiräume zu schaffen, die unter den Bedingungen der Massenuniversität verloren zu gehen drohten, nur noch schneller ins Verderben. Hinzu kamen die Bologna-Reformen, die Lottes ausschließlich als nützlichkeitsorientierte und letztlich geistfeindliche Verschulungsmaßnahmen wahrnahm. Die Tendenz zur ›Produktion‹ einer bloß marktkonformen Akademikerschicht wiederholte sich für ihn bei der Postgraduiertenausbildung und zeichnete sich schließlich auch bei der Forschungsförderung ab. Alles lief für Lottes auf die Unterwerfung des Geistes hinaus: die Universität wurde in Dauerstress versetzt, um jeden freien Diskurs in blinder Betriebsamkeit zu ersticken.

Lottes war in seiner Grundhaltung ein Zweifler, der zuweilen in tiefen Pessimismus verfallen konnte und seine Weltuntergangsvisionen oft in sarkastische Pointen kleidete. Manche seiner dunklen Ahnungen waren deutlich übertrieben, doch die Verzweiflung dahinter war echt. Denn Lottes war mit Leib und Seele Professor und hatte in Gießen bald den beunruhigenden Verdacht, in der Komfortzone des Elfenbeinturms ein richtiges Leben im Falschen zu führen. Wer ihn besser kannte, begegnete einem äußerst mitfühlenden, warmherzigen und zutiefst loyalen Menschen. Dazu gehörte auch eine mild-paternalistische Form von Verantwortungsbewusstsein für seine akademischen Zöglinge. Angesichts der seiner Meinung nach apokalyptischen Entwicklungen auf dem wissenschaftlichen Arbeitsmarkt schien er zeitweise geradezu körperlich an der Vorstellung zu leiden, als Hochschullehrer eine ganze Kohorte an wissenschaftlichem Nachwuchs ohne realistische Karrierechancen auszubilden.

Die Entfremdung vom Universitätsbetrieb vertiefte sich. Im Jahr 1999 beschloss Lottes, seinen Lehrstuhl in Gießen aufzugeben, um Direktor des Forschungszentrums Europäische Aufklärung in Potsdam zu werden. Gewiss reizte ihn dabei die Aussicht auf den intellektuellen Gewinn, den diese Stellung versprach, denn seine eigenen Forschungsinteressen hatten gegenüber seinen Pflichten als Wissenschaftsorganisator in Gießen seit Jahren zurückstehen müssen. Vermutlich glaubte er auch, der zunehmenden Prekarisierung der beruflichen Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses im Rahmen der außeruniversitären Forschung besser entgegenwirken oder deren Folgen wenigstens abmildern zu können. Jedenfalls inszenierte Lottes seinen Wechsel nach Potsdam als Flucht vor der kalten Verwertungslogik des deutschen Universitätsbetriebs. Das Potsdamer Forschungszentrum nannte er sein »Rettungsboot«. Viele Gießener sind ihm dorthin gefolgt, denn die Aussichten sahen zu jenem Zeitpunkt günstig aus. Die Forschungslandschaft in Potsdam hatte sich in den 1990er Jahren grundle-

gend gewandelt und schien am Ende des Jahrzehnts noch immer auf Wachstum eingestellt zu sein.

Zu Beginn des Wintersemesters 1999/2000 nahm Günther Lottes den Ruf nach Potsdam an und übernahm die Leitung des »Forschungszentrums Europäische Aufklärung Potsdam e. V.« (FEA) auf der Grundlage der gemeinsamen Berufung des außeruniversitären Zentrums und der Universität Potsdam. Er wurde zugleich auf den Lehrstuhl für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit an der Philosophischen Fakultät berufen und führte als Direktor des FEA auch Seminare und Vorlesungen am Historischen Institut der Universität Potsdam durch. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses betrachtete er als eine der Aufgaben des Forschungszentrums und die immer wieder neu zu justierende – aus seiner Sicht zunehmend gegenstrebige – Verbindung von Forschung und Lehre blieb für ihn eine Herausforderung und Inspirationsquelle, ein Anlass zur Freude, gelegentlich auch des Verdrusses. Günther Lottes war ein begnadeter akademischer Lehrer, der in seinen Oberseminaren und Kolloquien das wissenschaftliche Gespräch pflegte. Das Forschungszentrum, zunächst in der Nachbarschaft von Schloss und Park Sanssouci gelegen, dann Am Neuen Markt, im Herzen der Stadt Potsdam, deren Architektur an das friderizianische 18. Jahrhundert erinnert, bot sich für das wissenschaftliche Gespräch in besonderer Weise an.

Kern der wissenschaftlichen Arbeit des FEA war die interdisziplinäre Erforschung der europäischen Aufklärung und deren grenzüberschreitende Wirkung. Eine Besonderheit des Forschungszentrums im Raum Berlin-Brandenburg stellte u. a. die Tatsache dar, dass die Konferenzsprache bei internationalen Tagungen – sozusagen im friderizianischen Geist – auch das Französische war. Für den Historiker Günther Lottes bedeutete das Tagesgeschäft alles andere als Routine. Diskussionsveranstaltungen und Konferenzen, die unter seiner Leitung im FEA stattfanden, waren nicht selten durch die Turbulenzen unserer Gegenwart veranlasst. Er war überzeugt, dass kulturelles Wissen und Einsicht in historische Tiefenstrukturen für die Selbstverständigungsprozesse unserer globalisierten Gesellschaft unabdingbar seien und dies umso mehr angesichts der Anfechtungen der Werte der europäischen Aufklärung.

Mit der Berufung eines Frühneuzeithistorikers auf die Direktorenstelle des FEA wurde ein wissenschaftspolitisches Zeichen gesetzt. Der Forschungshorizont des Zentrums, an dem vor allem Philosophie, Kunst- und Literaturwissenschaften vertreten waren, sollte um das Fach Geschichtswissenschaft erweitert werden, auch hinsichtlich der Kulturgeschichte der Region mit ihren Symbol- und Erinnerungsorten – zuvorderst die Landeshauptstadt Potsdam, die mittlerweile mit Versailles eine Städtepartnerschaft eingegangen ist, und

die Universität Potsdam, deren Philosophische Fakultät in den historischen Gebäuden Am Neuen Palais situiert ist und die mit der Université de Versailles-Saint-Quentin-en-Yvelines eine Universitätspartnerschaft vereinbart hat, um die deutsch-französischen Beziehungen im wissenschaftlichen Bereich zu vertiefen. An der Universität Versailles engagierte sich diesbezüglich vor allem deren Vizepräsident für Internationale Beziehungen, Jan Borm, Anglist und Aufklärungsforscher. Mit ihm und mit Bernard Cottret (Versailles), Frühneuzeithistoriker, Reformationsforscher und Großbritannienspezialist, hatte Günther Lottes eng zusammengearbeitet.¹⁰ Es war das kulturgeschichtlich aufschlussreiche Verhältnis zwischen Potsdam und Versailles im Kontext der europäischen Aufklärung, das ihn an seinem neuen Wirkungsort von Anfang an faszinierte.¹¹ Sein letzter öffentlicher Auftritt war ein Fernseh-Gespräch über Friedrich II. und die Aufklärung, das im Schloss Sanssouci aufgezeichnet und Anfang Januar 2015 ausgestrahlt wurde.

Günther Lottes machte sich in Potsdam und Berlin schnell einen Namen als wissenschaftliche Persönlichkeit, die das 18. Jahrhundert unter neuen, ideengeschichtlichen Vorzeichen erforschte, über ein internationales Renommee als profilierter Kenner des europäischen Denkens der Aufklärung verfügte sowie in exzellent eingespielte Wissenschaftsnetzwerke eingebunden war. Das interdisziplinäre Forschungsprogramm, das er für das von ihm geleitete Institut erstellte, war der kultur- und ideengeschichtlichen Erforschung der Aufklärungsbewegungen im Europa des 18. Jahrhunderts gewidmet. Die Vorgeschichte der Aufklärung ebenso wie deren Rezeption und Wirkung sowohl in der europäisch-transatlantischen Moderne als auch in den außereuropäischen Gesellschaften wurden erforscht, die politischen, gesellschafts- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontexte, Ideen, Denkformen und Geschichtsbilder grenzüberschreitend analysiert – individuell oder im Team. Ideengeschichtliche Fragen, die Lottes neu zu stellen verstand, griff Gregor Philipp Lindner in seiner Potsdamer Dissertation auf, in der er den im Jahrhundert der Aufklärung so vielschichtigen Begriff der Vaterlandsliebe beleuchtet.¹²

10 Vgl. Jan Borm, Bernard et Monique Cottret (dir.), *Savoir et pouvoir au siècle des Lumières. Colloque de Versailles et de Potsdam, 2007–2008*, Paris 2011; Bernard Cottret hat seine große Studie zur englischen Revolution, *La Révolution anglaise. Une rébellion britannique, 1603–1660*, Paris 2015, Günther Lottes gewidmet.

11 Günther Lottes, »Versailles und Potsdam«, in: Günther Lottes, Iwan D'Aprile (Hg.), *Hofkultur und aufgeklärte Öffentlichkeit. Potsdam im 18. Jahrhundert im europäischen Kontext*, Berlin 2006, 13–27.

12 Gregor Philipp Lindner, *Das Vokabular der Vaterlandsliebe. Eine Untersuchung zur politischen Sprache in der Eidgenossenschaft während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts* (Aufklärung und Moderne 35), Hannover 2016.

Mit großem Elan und einer gesprächsorientierten wissenschaftlichen Neugierde wollte Lottes zur Jahrhundertwende die Chance nutzen, wissenschaftspolitisches Neuland zu betreten und Neues zu wagen, denn die Möglichkeiten des außeruniversitären geisteswissenschaftlichen Zentrums erschienen ihm als eine viel versprechende Ergänzung der universitären Forschung. Seine Erwartungen waren hoch. Illusionen hinsichtlich der finanziellen Unterstützung, die notwendig war, machte er sich auch in Potsdam nicht, wusste er doch, dass die Finanzierung der geisteswissenschaftlichen Zentren in Brandenburg ebenso wie in Berlin *a conto* der für die Universitätsforschung vorgesehenen Mittel ging. Dennoch: das Experiment der geisteswissenschaftlichen Institutsforschung, die unabhängig von universitären Strukturen realisiert werden konnte, stellte sich ihm als Chance dar, für die es sich lohnte, den Lehrstuhl in Gießen aufzugeben und nach Potsdam zu gehen.

Das FEA erlebte unter Lottes' Leitung – in den ersten Jahren (bis 2004) in Zusammenarbeit mit seinem Ko-Direktor Eberhard Lämmert (1924–2015), anschließend mit Brunhilde Wehinger, Literaturwissenschaftlerin und Romanistin, als stellvertretender Direktorin – eine produktive Zeit der geisteswissenschaftlichen Aufklärungsforschung, des internationalen wissenschaftlichen Austauschs, der Debattenkultur und des Dialogs mit der Öffentlichkeit. Eine wichtige Form der wissenschaftlichen Kommunikation, die bis heute die interdisziplinäre Aufklärungsforschung dokumentiert, stellt die von Günther Lottes und Brunhilde Wehinger begründete Schriftenreihe »Aufklärung und Moderne« dar.¹³ Die vom Gründungsdirektor des Forschungszentrums Europäische Aufklärung, Martin Fontius, Literaturwissenschaftler und Romanist, begründete Schriftenreihe »Aufklärung und Europa« wurde von Günther Lottes fortgeführt. In einem von ihm konzipierten Band dieser Reihe, der in seinem programmatischen Titel auf ein Voltaire-Zitat zurückgreift – *Vom Kurfürstentum zum »Königreich der Landstriche«. Brandenburg-Preußen im Zeitalter von Absolutismus und Aufklärung* – entfaltet sich der in der Region verankerte, interdisziplinär geprägte Forschungshorizont, der überregionale und europäische Dimensionen des Gegenstandes einbezieht und profiliert. Mit dem Voltaire-Zitat im Titel verweist der Band implizit auch auf ein für Lottes in Potsdam wichtig gewordenes Forschungsfeld: das lange 18. Jahrhundert in Brandenburg-Preußen als Jahrhundert der Vernunft, das sich als Erinnerungshorizont der heutigen Metropolenregion Berlin-Brandenburg anbietet.¹⁴

13 Die Schriftenreihe »Aufklärung und Moderne« wird seit 2015 von Sven Trakulhun und Brunhilde Wehinger herausgegeben; sie erscheint im Wehrhahn Verlag, Hannover.

14 Günther Lottes (Hg.), *Vom Kurfürstentum zum »Königreich der Landstriche«. Brandenburg-Preußen im Zeitalter von Absolutismus und Aufklärung* (Aufklärung und Europa 10), Berlin 2004, 9–14.

Die friderizianische Hofkultur, die Rolle, die der vom Versailler Hof verbannte Starphilosoph Voltaire dabei spielen sollte, sowie Friedrichs Versuche, der barocken Pracht monarchischer Repräsentationskultur à la Versailles, etwas Neues, mit der Wissenskultur der Aufklärung Kompatibles entgegenzusetzen, faszinierten ihn, und er wollte wissen, warum die intellektuelle Selbststilisierung des *roi-philosophe* und die ambitionierte Form seiner monarchischen Repräsentationskultur im Zeichen der Vernunft nicht auf Dauer zu stellen waren.¹⁵ Michael Knobloch greift in seiner Dissertation Lottes' Frage auf und beleuchtet das Verhältnis von bürgerlicher Öffentlichkeit und preußischem Hof.¹⁶

Die Forschungsfragen, die Günther Lottes während seiner Potsdamer Zeit in besonderer Weise umtrieben, formulierte er in seinem Programmentwurf: »Die Aufklärung – europäischer Erinnerungshorizont und Gründungserzählung der Moderne«. Dabei nahm er im Sinne des Gründungskonzeptes des FEA eine dezidiert europäische Perspektive ein. Als Frühneuzeithistoriker differenzierte er die einzelnen nationalhistorischen Entwürfe dieser Gründungserzählungen – neben den deutschsprachigen vor allem die britischen und nordamerikanischen, die französischen sowie die mittel- und osteuropäischen Modelle – und setzte dabei die Bereitschaft zur komparatistischen, interdisziplinären und internationalen Zusammenarbeit voraus. Er fand zahlreiche Mitstreiter/innen, die mit ihm der Überzeugung waren, dass die europäische Aufklärung als Gegenstand gesellschaftlicher Selbstvergewisserung im Medium der geisteswissenschaftlichen Selbstreflexion auf die intellektuelle Tagesordnung des 21. Jahrhunderts gehörte. Ein wichtiger Kooperationspartner in den USA war Uwe Steiner (Houston, Texas), Literaturwissenschaftler und Germanist; aus ihrem regen wissenschaftlichen Austausch entwickelte sich eine transatlantische Freundschaft.¹⁷

- 15 Günther Lottes, »Fürst und Text. Die Leserevolution der Aufklärung als Herausforderung der friderizianischen Selbststilisierung«, in: Brunhilde Wehinger, Günther Lottes (Hg.), *Friedrich der Große als Leser*, Berlin 2012, 24–41; vgl. auch die von Günther Lottes mit herausgegebenen Werke *Friedrich der Große – Potsdamer Ausgabe / Frédéric le Grand – Édition de Potsdam*. Französisch / Deutsch: *Philosophische Schriften / Œuvres philosophiques*, hg. v. Anne Baillot u. Brunhilde Wehinger, übers. v. Brunhilde Wehinger (Bd. VI, Berlin 2007); *Werke des Philosophen von Sanssouci / Œuvres du Philosophe de Sanssouci*, übers. v. Hans W. Schumacher, hg. v. Jürgen Overhoff u. Vanessa de Senarclens (Bd. VII, Berlin 2012).
- 16 Michael Knobloch, *Preussische Könige im Spiegel der Öffentlichkeit (1780–1806)* (Aufklärung und Moderne 29), Hannover 2014.
- 17 Vgl. Günther Lottes, Uwe Steiner (Hg.), *Immanuel Kant. German professor and world-philosopher. Deutscher Professor und Weltphilosoph* (Aufklärung und Moderne 14), Hannover 2007.